

[Hildesheim > Nachrichten > Index](#) Suchen

# Buddeln für die Wissenschaft

Veröffentlicht von **HAZ-Redaktion** am  
20. September 2015.

**Artikel kommentieren**

Asel (pr) - Es gibt natürlich schönere Orte, als bei Nieselregen an einem Sonntagmorgen in einem 1,30 Meter tiefen Erdloch zu stehen. Deshalb entschuldigt sich Nico Herrmann auch gleich am Anfang für seine leicht verstaubte Hose und die klobigen Schuhe, an denen jede Menge Erdreich haftet. Die 15 Zuhörer am Rand der Grube nehmen ihm das

**Artikel teilen:**

Outfit nicht übel. Denn der Geowissenschaftler von der Universität Hildesheim steht nicht in irgendeiner Kuhle, sondern am sogenannten „Schwarzerdeprofil“ an der Aseler Mühle. Für Bodenkundler ist das Gebiet so bedeutend, dass die Experten nicht von Asel bei Hildesheim, sondern von Hildesheim bei Asel sprechen. Da kommen die Teilnehmer dieser Kurzexkursion am Tag des Geotops zum ersten Mal ins Staunen. Dass es in der Hildesheimer Börde bundesweit mit die besten Böden gibt, wissen die Teilnehmer längst. Nur in der Magdeburger Börde soll es noch Ackerflächen geben, die sogar mehr als die hiesigen 100 Punkte aufweisen. Ob 100 oder 106 Punkte, für Nico Herrmann ist das nur „Pfennigfuchserie“.

Die Aseler Schwarzerde sei jedenfalls nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für Wissenschaftler extrem wichtig. Weil der Boden eine Besonderheit aufweist, die in dieser Zusammensetzung nur selten vorkommt. Ganz unten eine 20 bis 30 Millionen Jahre alte Tonschicht, darüber eine 150 000 Jahre alte Gesteinsschicht und schließlich ein mit 30 000 Jahren vergleichsweise junge Lössboden.

Anders als im Sandboden der Heide herrschen hier für Pflanzen geradezu paradiesische Bedingungen, da die feinen Kapillaren im Boden das Wasser speichern und gleichzeitig den Boden gut belüften. Eine optimale Mixtur für die Wurzelbildung. Das hätten die Bauern schon früh erkannt, weshalb die Hildesheimer Börde heute so aussehe wie sie aussieht: Flach, mit großen Ackerflächen und wenigen Bäumen: „Dieser Boden ist ein permanenter Nahrungslieferant“, sagt Herrmann. Und das soll er nach Auffassung des Mitarbeiters vom Institut für Geographie auch in Zukunft bleiben.

Weil der Boden aber auch für Eigenheimbauer oder als Standort für die Industrie interessant sei, spricht sich Herrmann gegen eine Versiegelung der Flächen aus. Nicht rigoros. Aber eine Balance zwischen Bodenschutz und wirtschaftlicher Nutzung wäre schon sehr wünschenswert.

Dann zieht er mit seinem Kollegen Robin Stadtmann weiter zur nächsten Exkursion an die Domäne Marienburg. Im mittelalterlichen Überschwemmungsgebiet zeigen die beiden Wissenschaftler die Auswirkungen des Harzer Bergbaus auf.